

Poysdorfer Kellergassenakademie

Kellergassenarbeit Jänner 2004

# Der Kahrerbinder

...ein Stück Geschichte aus der Kellergasse!



Margit Kahrer

2051 Zellerndorf 334

## Inhaltsangabe:

Maulavern, eine Zellerndorfer Kellergasse

Auszug aus der Heimatchronik

Das Generationenerbe

Die Maulavern

Der Kahrerkeller

Der Bindermeister Kahrer

Die Taufön

Die Reifen

Das Aufstellen

Das Ausfeuern

Das Nachfeuern

Der Fassboden

Das Fasstürl

Das Putzen

Wie kommt das Fass in den Keller

Wie kommt der Wein unters Volk

Werkzeug für den Binder

Aus Binderhand, so allerhand entstand

Nachwort



## **Maulavern, eine Zellerndorfer Kellergasse!**

Zellerndorf ist eine von sechs Gemeinden im Retzer Land. Diese Region, am Übergang zwischen Wein- und Waldviertel in Niederösterreich gelegen, hat eine fünfhundertjährige Weinkultur aufzuweisen.

### **Auszug aus der Heimatchronik**

Zellerndorf wird im Göttweiger Traditionskodex 1149 zum ersten Mal genannt: Warmund von Eggendorf, ein Ministeriale des Babenbergers Heinrich II, gibt ein Lehen in Zellerndorf an das Stift, wobei der Name des Ortes auf einen slawischen Personennamen zurückgehen dürfte. Der Landtag von Niederösterreich erhob mit Gesetz vom 22. Okt. 1931 die Gemeinde Zellerndorf zur Marktgemeinde (LGBl.229/1931). Die Gemeinde Zellerndorf führte seit dem frühen 18. Jahrhundert ein Amtssiegel, das eine Weintraube mit zwei Blättern zeigt (Siegelumschrift: GE.ZELLERNDORF).

Das von der NÖ Landesregierung 1959 verliehene Marktwappen zeigt ein geschupptes Kuppeldach mit Adlerflügeln und einen achteckigen Turm. Das Kuppeldach mit den Adlerflügeln ist dem Wappen der Herren von Dachpeck entnommen, die neben den Herrschaften Greillenstein und Siegharts seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts auch die Feste Zellerndorf besaßen und Ende 15. Jahrhunderts ausstarben. Der hinter dem Kuppeldach aufragende Turm stellt den in Zellerndorf befindlichen Karner dar, einen Quaderbau aus dem früheren 14. Jahrhundert.

Die Kellergassen befinden sich seit jeher nicht in den Orten, sondern inmitten der Weingärten außerhalb der Orte, versteckt in Hohlwegen oder einfach in „Gstettn“ hineingegraben. Neben arbeitstechnischen Gründen war es wahrscheinlich auch eine Frage des Geldes, warum sich die bäuerliche Bevölkerung keine tollen großen Kellerröhren, in den wenig Platz bietenden Hakenhöfen, leisten konnte.

## Das Generationenerbe

Der Fortschritt und der Wohlstand machen auch in den Kellern nicht halt. Die Technik, Arbeitsgestaltung und die Logistik machten es notwendig, die Verarbeitung der Trauben, die Lagerung des Weines und den Verkauf des edlen Tropfens in die Hofnähe zu verlegen. So werden die Keller immer weniger zur Verarbeitung und Lagerung des Weines genützt. Wir sollten es als aber dennoch als unsere Pflicht ansehen, diese unsere „Kellerwurzeln“ zu pflegen, um sie am Leben zu erhalten. Sie bieten nach wie vor einen wunderbaren und nachgefragten Rahmen für Weingustationen, Weinfeste, Brauchtumpflege und nicht zuletzt als Drehorte für Filme mit nicht so niedrigen Einschaltquoten.

Was gibt der Kellergasse das Flair und macht sie zu dieser begehrten Erlebnis- und Erholungsraum. Offensichtlich gehen hier die Uhren noch anders, ein Blick in eine andere Zeit, in die Zeit unserer Vorfahren. Im handgefertigten Kellerinventar steckt die Kreativität und Energie unserer Väter und Mütter. Ein Stück, von dem, was unsere, meine Weinviertler, Zellerndorfer Identität ausmacht. Sich mit der Kellergasse, der Kellerarbeit zu beschäftigen, von ihr zu erzählen bedeutet, immer wieder ein Stück von ihr in Besitz zu nehmen, so nach dem Motto: „Was du ererbt hast von den Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ (Faust 1, Goethe). In diesem Sinne lade ich sie ein, mit mir den Spuren einer Zellerndorfer Binder- und Weinbauernfamilie entlang zu gehen.



## Die Maulavern

Die Maulavern Kellergasse ist die längste und geschlossenste in der Marktgemeinde mit einer 250 jährigen Tradition.

Ihren eigenwilligen Namen hat sie von verschiedenen mündlichen Überlieferungen.

„Maul“ oder „Mal“ bedeutet Grenze, auch Gericht, „avern“ heißt Strittiges vorbringen.

Wo die Kellergasse endet steht das Rankl-Kreuz. Der Platz war einst der



Gerichtsplatz der Herrschaft Zellerndorf. Der Weg zur Gerichtstätte führte durch die Kellergasse, die man dann offensichtlich Maulavern nannte.

Eine kleine Anekdote erklärt den Namen auf folgende Weise: Als die Eisenbahn gebaut wurde, sollen die Zellerndorfer angeblich besonders neugierig, skeptisch und fasziniert zugleich gewesen sein. Von der Kellergasse aus, konnte man den Eisenbahnbau von weitem beobachten. Da soll so mancher mit offenem Maul dagestanden sein.

Auch heute hat man einen wunderbaren Ausblick auf die reizvolle Landschaft des Retzer Landes.



Zärtlich schwingt die Landschaft von Horizont zu Horizont. Die Weingärten liegen da, als seien sie ordentlich gekämmt. Wer durch die Dörfer, fährt, wird selten ein offenes Hoftor finden, selten eine Bank vor dem Haus. Denn das Herz der Dörfer, deren Gastlichkeit

liegt in Hohlwegen, in den „Hintausgassen“ ziehen die Kellergassen Lebenslinien durchs Land.

Sie strahlen eine eigene Ruhe Gelassenheit zugleich auch Willenstärke aus. So mancher Mensch hat dort seine Gedanken in ein anderes Profil rücken können. Hat man noch so viele Kellergassen bewandert, so wird einem jede einzelne wieder mit seinem eigenwilligen Flair einfangen.

## Der Kahrer Keller

Unser Keller, der Kahrer Keller, befindet sich in der Mitte der Maulavern Kellergasse. An diesem Platz ist auch die Umkehre. Der Bindermeister Kahrer Johann kaufte diesen Keller mit vier Holzfässern. Im Keller war nur ein kleiner Teil gewölbt. 1955 wurde ein Presshaus errichtet und in dieses eine gebrauchte Baumpresse hineingestellt mit



dieser wurden in den nächsten Jahren die Trauben gepresst. Da 1985 durch die Winterkälte sehr viele Reben erfroren sind, gab es nur eine kleine Ernte, die wir in diesem Jahr mit dieser Presse kelterten. In diesem Jahr wurde die Presse das letzte Mal genützt. Sie ist nach wie vor funktionstüchtig.

In der Zeit von 1945 – 1965 wurde der Großteil der Kellerröhren gewölbt und immer wieder mit Fässern bestückt. Ein Nachbarkeller wurde dazugekauft und mit dem ersten Keller verbunden. Erst 1975 wurde wiederum ein Nachbarkeller samt Presshaus dazugekauft und unterirdisch mit den anderen Kellerröhren verbunden, sodass der Keller das heutige Ausmaß erreichte.

Nicht nur der Weinkeller, sondern auch die Weingartenfläche hat sich ständig vergrößert.



Wie jeder Keller hat auch der unsere einige Entlüftungsröhren, die vom Keller an die Erdoberfläche führen. Um bei der Gärung das entstehende Kohlendioxid aus dem Keller zu bringen, wurden darunter Absauggebläse, sogenannte Dunstwinden, aufgestellt.



An der Oberfläche erkennt man diese Röhren an den Dampfsteinen, die aus Sandstein gemeißelt wurden. Der Anblick dieser runden Steine mit den kleinen seitlichen Öffnungen, begleitet den Besucher die ganze Kellergasse hindurch, fast wie Zeugen einer geheimnisvollen, einer ganz anderen Welt.

So will ich von den in den unterirdischen Gängen gelagerten Fässern erzählen, wo der gute Tropfen das Jahr über heranreift. Der Wein wurde bis in dieses Jahrhundert in Holfässern, die vom Berufstand der Binder hergestellt wurden, gelagert.



## **Der Bindermeister Kahrer**

Nach einigen Wanderjahren, der sogenannten „Stör“, siedelte sich der Bindermeister Johann Kahrer um das Jahr 1930 herum in Zellerndorf an. Mit seiner Frau Maria und seinem Sohn Johann übte er den Binderberuf bis zu seinem 80igsten Geburtstag aus.

In seinem Betrieb stellte er hauptsächlich 15-Eimer- und 30-Eimer Fässer her.

1Eimer fasst 56.6 Liter.

### **Die Taufön**

Zur Fassherstellung wurde Eichen- und seltener Robinienholz (im Volksmund Akazie) verwendet. Man nutzte die Vegetationsruhe der kalten Wintermonate, um den Rohstoff vom nahen Fladnitzer Wald am kargen Manhartsberg zu holen. Damals wurden die Bäume noch per Hand mit der Zugsäge umgeschnitten. Zuhause hat man die Stämme auf Pfosten geklobn

(entlang der Faser gespalten). Es ging offensichtlich darum, die Fasern des Holzes nicht zu durchtrennen, was beim Aufschneiden des Holzes unweigerlich passieren würde. Das machte die Qualität des Binderholzes aus. Mit der Bandsäge schnitt der Binder die geklobenen Pfosten der Länge nach zu Taufön (Fasstauben). Zur Trocknung schlichtete, man sie der ungefähren Fassgröße nach zu den sogenannten Taufökästen. Bei dieser speziellen Form der Lufttrocknung im Freien konnte das Holz lagern, ohne sich zu verziehen. Nach ungefähr zwei Jahren wurden es weiter verarbeitet.

Je nach Größe und Art des Fasses wurden die Taufön entsprechend der „Lehr“ (Modell) exakt zugeschnitten und gehobelt. Üblicherweise hatten sie eine Länge von 1m – 1,70m.

Um die Taufön zu einem Fass zusammen zu binden braucht es **Eisenreifen.**

In der nahen Stadt Retz, bei der Eisenhandlung Fa. König konnte man das Rohmaterial -Bandeisen- im Bund kaufen. Mit dem Hammer wurde auf einer Reifenseite (dem Fass zugewendete Seite) alle 5cm draufgeschlagen der Reifen wurde „gegoaft“ (konisch getrieben). Damit er auf einer Seite weiter war, das Fass hat ja einen Bauch. An beiden Enden wurde mit dem Stemmeisen zwei Löcher am Amboss geschlagen, als Unterlage nahm man große Radmuttern. Am Amboss steckte die Nietepfanne, in die eine Niete gelegt wurde. Darauf wurde eine Niete gelegt und durch die beiden Löcher an Reifenenden durch gesteckt Nun wurde das Nietenende mit dem Hammer am Amboss fugenlos breit geschlagen. Das Ganze noch einmal um den Reifen mit zwei Nieten fest zu schließen.

Die Taufön waren fertig zugerichtet, die Gesellen bereit, nun konnte es losgehen.

### **Aufstellen**

Man stellte vier Tauben der Höhe nach auf. Oben drauf wurden sie mit je einer Schraubzwinge am Hauptreifen befestigt. Danach wurden alle Tauben der Reihe nach im Kreis nacheinander aufgestellt, sodass am Schluss des Aufstellvorganges die Fasstaufön am oberen Ende ein geschlossenes Bild ergaben. Am unteren, bodenseitigem Ende ergaben sich von der Mitte nach



unten, immer breiter werdende Fugen - durch den konischen Zuschnitt der Tauföfn bedingt. Das Fass stand also „breitfüßig“ da.

### Ausfeuern

Nun wurde das Fass über ein mit Eichenscheitern brennendes Feuer gestellt. Am unteren Ende wurden um das Fass zwei Seilzüge gelegt. Mit Hilfe von Wasser, Feuer und den beiden Seilzügen wurde das Fass langsam in seine zukünftige Form gebracht. Durch das Feuer im Inneren des Fasses, erwärmten sich die Tauföfn und man konnte den Seilzug unter gleichzeitigem Besprengen des Fasses mit Wasser

langsam festziehen. Durch diese Behandlung wurden die Holzfasern elastisch und ließen sich biegen.

Der Reihe nach wurden die restlichen Reifen im oberen Teil und in der Mitte aufgezogen, der untere Teil wurde mit Hilfe des Seilzuges zusammen gezogen



und gehalten. War durch das Zusammenziehen im unteren Teil nun die gleiche Enge (zwischen den Taufön) wie oben erreicht und sah man keine Fugen mehr, drehte man das Fass um. Nun wurden auch auf dieser Seite nach und nach die Reifen angeschlagen. Nachdem alle Reifen aufgezogen waren, ist der Bindermeister mit dem Setzhammer alle Reifen nachgegangen und hat sie ausgerichtet .

Jetzt folgte eine der letzten Arbeiten **das Nachfeuern**.

Im Inneren des Fasses wurde ein ordentliches Feuer gemacht, so bleibt die Form des Fasses erhalten. Dieser Vorgang kann 1-7 Std. dauern. Mit der „Schortn- Gruka“ konnte man das Feuer von oben wieder in die Mitte des Fasses rücken.

Die ungleichen Taufön oberhalb des Hauptreifens wurden mit einem Lederriemen abgemessen, und mit der Handsäge gleichgeschnitten.

Die Nut an beiden Enden des Fasses nennt man Kieme. Die Kieme wurde nun rundherum eingeschnitten. Die Kieme war notwendig, um in ihr den Boden zu verankern.

Jetzt wurde mit **dem Fassboden** begonnen.

Mit Hilfe eines Zirkels wurde die Größe bestimmt. Für den Fassboden wurden die einzelnen Holzteile zusammengedübelt. Der Radius wurde mit der Bandsäge ausgeschnitten. Damit man den rückwärtigen Boden einsetzen konnte, schlug man die obersten Reifen herunter. In jede Fuge wurde ein Binderrohr als Dichtungsmittel eingezogen. Dabei war darauf zu achten, nur ein Schilfrohr, welches Kolben trug, zu verwenden – also nur die „Mandln“. Mit dem Hammer setzte man den Boden in die Kiemen ein. Anschließend wurden die Reifen wieder aufgezogen. Beim vorderen Boden wurde das Fasstürl angezeichnet und herausgeschnitten.

### **Das Fasstürl:**

In der Mitte des Bodens verwendete man eine breitere Taufö, damit man das Türl aus einem Stück Holz herausschneiden konnte. Am Türl wurde ein Zapfloch herausgedreht und danach wurde ein aus Eisen angefertigter Globm (Halterung für den Riegel) angebracht. Nun fehlte nur mehr ein richtig

zugeschnittener Riegel, der noch mit der Hand mit dem Roafmesser (Bibermesser) verziert wurde.

Der vordere wurde so wie der rückwärtige Boden eingesetzt.

Auch gehört das Fass geputzt:

Einst wurde das Fass mit dem „Amerikaner“ Handhobel, später mit einer Drehbank bearbeitet.

### **Putzen:**

Je nach Putzart hat man einige Reifen runtergeschlagen und das Holz fein gehobelt. Jetzt bekam das Fass erst seine eigenen neuen Reifen.

Beim Eichamt in Retz wurde das Fass mit Wasser gefüllt und so der Inhalt bestimmt. Danach wurde die Literzahl mit Zahlen in den Fassboden gebrannt.

Nun war das Fass geeicht.

Je nach Wunsch wurden auch Sonderanfertigungen z.B. eigene Schnitzereien gefertigt.

### **Wie kommt das Fass in den Keller?**

Beim Transport in die Kellerröhre benötigt man vier Personen. Heroben wurde das Fass wieder einmal zerlegt. Je nach Größe des Kellers und Fasses. Unten setzte der Bindermeister das Fass wieder zusammen. Wichtig dabei ist es, dass alle Reifen fest angeschlagen wurden. Nun wurde das Fass auf zwei Sandsteinganter (Unterlagen) gelegt und mit vier Klemmer (Holzkeile) in die richtige Position gelegt. Nun konnte es befüllt werden.



### Wie kam der Wein unters Volk:

Wirte oder Geschäftsleute holten sich den Wein vom Weinbauern. Es gab auch schon Bauern die was den edlen Tropfen dem Kunden zustellten. Er wurde in einer „Load“ Transportfass auf Rädern befördert, eine Ladung fasste ca.15-Eimer=850l. So war eine der gängigsten Fassgrößen der 15-Eimer.

### Werkzeug für den Binder:

- ❖ Hobel
- ❖ Amerikaner
- ❖ Schnitzerei
- ❖ Zirkel
- ❖ Lederriemen, Maßband
- ❖ Maschinen
- ❖ Seilzug
- ❖ Amboss
- ❖ Nietenpfanne
- ❖ Roafmesser
- ❖ Setzhammer

### Aus Bindershand entstand so allerhand:

- ❖ Weingartenstecken (schwache Pflöcke zum Stützen und Ziehen des einzelnen Weinstockes)
- ❖ Weingartenbackstäu (starke Weingartenpflöcke zum Gerüststützen der Weinhecke)
- ❖ Bottiche
- ❖ Fässer
- ❖ Kricklerl
- ❖ Butten
- ❖ Schafferl
- ❖ Waschtrog
- ❖ Krautfassl

## Nachwort

Soweit die Geschichte vom Kahrerbinder, der seine Fässer mit Wasser und Feuer zu dem machte, was tief in der Erde liegend, Generationen von Weinbauern half, den Lohn seiner Arbeit zu veredeln und zu bewahren. Als Herzstück des Kellers wurden sie mit Achtung und Fleiß gepflegt, um sie beim Verkosten des edlen Tropfens, seinen, wenn auch nur den besonderen Gästen und Freunden präsentieren zu können.



Die Arbeit will exemplarisch am Beispiel des Kahrerbinders ein Fenster der Geschichte öffnen, um dem Leser ein wenig von dem Lebensgefühl derer, die unsere Kellergassen geprägt haben erspüren zu lassen. Vielleicht geht es auch darum, die Wurzeln der Generationen zu ihren Vorfahren und ihrer Welt immer wieder neu zu entdecken.

